

Die Heimat gedenkt aller Deutschen in der Welt.

Großkundgebung in der Adolf-Hitler-Kampfbahn zu Stuttgart.

Stuttgart, 29. August. Zu einem eindrucksvollen Erlebnis des Zusammengehörigkeitsgefühls aller Deutschen diesseits und jenseits der Reichsgrenzen wurde die erste Großkundgebung innerhalb der 5. Reichstagung der Auslandsdeutschen, die am Sonntagnachmittag bei schönstem Wetter im riesigen Oval der Adolf-Hitler-Kampfbahn stattfand. Nicht weniger als 80 000 Volksgenossen, darunter Tausende von Auslandsdeutschen, nicht gerechnet die Tausende, die keinen Eingang mehr fanden, waren in der Kampfbahn zusammengekömmt, um Rudolf Heß sprechen zu hören.

Schon eine Stunde vor Beginn der Kundgebung war die riesige Anlage fast besetzt. Kurz vor 4 Uhr erschien Reichsaußenminister Freiherr v. Neurath. Ferner bemerkte man Vorkämpfer von Ribbentrop mit weiteren deutschen Botschaftern und Gesandten, Staatssekretär von Madensen und Vertreter des Auswärtigen Amtes, sowie weitere führende Männer von Partei, Staat und Wehrmacht und Hohensträger und Mitglieder der Auslandsorganisation.

Von Jubel begrüßt, betrat dann der Leiter der Auslandsorganisation, Gauleiter Bohle, das Rednerpult und eröffnete die erste Großkundgebung der Auslandsorganisation mit dem Gedanken an unsere im Auslande gebliebenen auslandsdeutschen Volksgenossen. Mit Freude wies er auf die Anwesenheit vieler führender Männer des neuen Deutschland hin und dankte besonders dem Stellvertreter des Führers für sein Kommen. Seine Worte fanden mit einem begeistert aufgenommenen Sieg-Heil auf Adolf Heß ihre vielstimmigste Betätigung.

Reichsaußenminister von Neurath.

Mit lebhaftem Beifall begrüßt, nahm dann Reichsaußenminister Freiherr von Neurath das Wort. Er führte u. a. aus:

Wer von Außenpolitik und auswärtigem Dienst hört, hat zunächst alle möglichen Bilder von den diplomatischen Auseinandersetzungen zwischen den Regierungen über die großen Fragen des Weltgeschehens vor Augen. Der Unkundige überlegt dabei aber leicht, welche bedeutende Rolle in unseren Beziehungen zum Ausland und in der Verwaltung des auswärtigen Dienstes die Tatsache spielt, daß Millionen deutscher Reichsbürger jenseits der Grenzen des Reiches in fremden Staaten leben. Und zwar eine Rolle in mehrfacher Hinsicht: Die Auslandsdeutschen sind überall, vor allem in überseeischen Ländern, die stets sichtbaren Vertreter deutscher Art und deutscher Kultur und tragen deshalb eine besondere Verantwortung für das Ansehen Deutschlands in der Welt.

Ebenso offen liegt aber zutage, daß die Erfüllung aller der Aufgaben, die uns durch die Existenz des Auslandsdeutschtums gestellt sind, von einer Grundvoraussetzung abhängt, erstehen Voraussetzung, die überhaupt für die gesamte Außenpolitik entscheidend ist:

Deutschland, der deutsche Staat, die deutsche Volksgemeinschaft müssen als eine festgeschlossene, unerschütterliche, von dem gleichen starken Willen besetzte Einheit dastehen, wenn wir uns als Volk und Staat im Kräftefeld der Weltpolitik behaupten und durchsetzen wollen. Und nur auf dieser Grundlage kann auch das Auslandsdeutschtum seine besondere Mission erfüllen, sich fest in die zusammenhängenden und seiner Verbundenheit mit der Heimat gewiß sein.

Es ist, wenn auch nur in einzelnen Ländern, dazu gekommen, daß man den dort lebenden Reichsangehörigen jede Befassung ihrer nationalsozialistischen Gesinnung hat verbieten, und daß man sie daran hat hindern wollen, sich auf der Grundlage ihrer gemeinsamen politischen Ueberzeugung als Vereinigung zu konstituieren. Ein solches Vorgehen läßt sich nur aus einer völligen Verkennung der Absichten und Ziele erklären, die von den örtlichen Organisationen der Deutschen im Ausland selbst, wie auch von den für ihre Betreuung zuständigen heimischen Stellen verfolgt werden. Wir wissen selbstverständlich und sind die Letzte, daran deuteln zu wollen,

daß das Gastrecht, das fremden Staatsangehörigen in einem Lande gewährt wird, sie verpflichtet, sich jede Einmischung in die inneren Verhältnisse des Gastlandes auf das strikteste zu enthalten und die dort geltenden allgemeinen Gesetze zu beobachten.

Die Einsetzung eines Chefs der Auslandsorganisation im Auswärtigen Amt, die der Führer zu Beginn dieses Jahres verordnet hat, ist nicht nur ein sichtbares Zeichen für die Einheit von Partei und Staat, sondern auch eine Gewähr dafür, daß die von den verantwortlichen innerdeutschen Stellen für die Pflege des Auslandsdeutschtums aufgestellten Grundzüge und Richtlinien sich in den von mir soeben angegebenen Grenzen halten und von den auslandsdeutschen Organisationen selbst genau respektiert werden. Ich hoffe deshalb auf das Bestimmteste, daß die Schwierigkeiten, die in dieser Beziehung hier und da im Ausland entstanden sind, nun bald für immer verschwinden. So wenig wie wir daran denken, uns über die allgemein anerkannten Regeln des Fremdenrechts hinwegzusetzen, ebensowenig werden wir zulassen, daß Auslandsdeutsche wegen ihrer nationalsozialistischen Einstellung von fremden Regierungen unter eine Art von Ausnahmestellung gestellt werden.

Reichsaußenminister von Neurath, der bereits während seiner Rede wiederholt lebhaften Beifall und weiteste Zustimmung gefunden hatte, wurde zum Schluß mit stürmischen Heilrufen empfangen.

Der Stellvertreter des Führers Rudolf Heß.

Fanfaren der Hitler-Jugend leiteten über zu der Rede des Stellvertreters des Führers, Rudolf Heß, der bei seinem Erscheinen auf der Rednertribüne mit minutenlangen, stürmischen Heilrufen empfangen wurde.

In seiner Rede beschäftigte sich der Stellvertreter des Führers nach herzlichsten Begrüßungsworten an unsere auslandsdeutschen Volksgenossen besonders mit den Aufgaben der Auslandsorganisation der NSDAP, über die er das folgende ausführte:

Von Zeit zu Zeit erhebt sich die Auslandsorganisation der NSDAP, der besonders liebevollen Aufmerksamkeit fremder Politiker. Nämlich der Politiker, die es gerade einmal wieder für zweckmäßig halten, wegen irgendwelcher politischer Geschehnisse das Schreckensgespenst der „deutschen Gefahr“ an die Wand der internationalen Dessenitätlichkeit zu malen. Und wie sie malen! Unser jüngster Gau der NSDAP wird zu einer finsternen geheimnisvollen Organisation. Ihr, meine Parteigenossen draußen, werdet zu Spinnen eines gewaltigen Spionagenetzes. Es ist geradezu gruselig, zu hören, wie Ihr das Gift tödlicher Lehren in fremde Völker tragt und große Weltreiche von innen bedroht.

Im Ernst, scheint es auch lächerlich, so hat es doch Methode. Durch die ewig wiederholten Lügen, die schließlich dann auch man ein ehelich um den Frieden besorgter Mann nachspricht — soll immer von neuem das Gift des Mißtrauens zwischen die anderen Nationen und uns geträufelt werden. Die Drahtzieher wollen um den Preis jeder Lüge verhindern, daß das Vertrauen zum neuen Deutschland auch weiterhin wächst, wie es zu ihrem Verdienen in den letzten Jahren gewachsen ist.

Natürlich wollen die Drahtzieher nichts anderes, als von denen ablenken, die wirklich den Frieden der Völker bedrohen. Denn wir sind es ja nicht, die Handelsvertretungen zu Zentralen der Zerschlagung der Gastvölker machen. Wir schmuggeln nicht Scherzartikel in fremden Sprachen in andere Länder. Wir organisieren nicht die Unterwelt anderer Staaten zu Stoßtrupps des Bürgerkrieges.

Mit reinem Gewissen können wir die Erklärung abgeben: Wir wollen den Nationalsozialismus nicht anderen Völkern als Gift einträufeln! Wir wollen ihn ebensowenig anderen Völkern aufzwingen. Wir wollen ihn nicht einmal an andere Völker verschleusen. Im Gegenteil: wir sind eifrig bemüht darauf bedacht, den Nationalsozialismus für uns zu behalten.

Die wirklichen Aufgaben der Gruppen unserer Auslandsorganisation haben sich dieser Tage erst an einem Beispiel gezeigt: In Shanghai führen die Angehörigen des dortigen NSKK, unter Todesverachtung in die unter Granatenfeuer liegenden Stadtteile und retteten Leben und Gut vieler unserer Landsleute. Das Einstehen füreinander, die Hilfe in der Not — wie sie auch in den Winterhilfsaktionen draußen zum Ausdruck kommt, — das sind die Ergebnisse dieser Organisationsinnerhalb der Auslandsdeutschen.

Was wir durch die Auslandsorganisation weiter tun, ist nichts anderes, als was jede andere Nation auch tut: nämlich die Zusammengehörigkeit zwischen der Heimat und ihren Angehörigen draußen betonen und stärken. Die nationalsozialistischen Deutschen sind ihren Gastländern gegenüber loyal, ebenso wie sie loyale Bürger ihrer eigenen Heimat sind.

Wir zitieren unsere Funktionäre, die im Ausland Dienst tun, nicht nach Hause, um sie vor Gericht zu stellen, weil sie angeblich mit den Feinden „kompromittiert“ sind. Unsere auslandsdeutschen Vertreter brauchen nicht zu fürchten, wenn sie nach Deutschland gerufen werden, daß die Befragung dieses Rufes ihnen den Kopf kostet. Mit welchen Gefühlen mögen bolschewistische Auslandsvertreter die Reize in ihr gelobtes Land antreten! Und mit welchen Gefühlen kommt Ihr, meine auslandsdeutschen Volksgenossen, zu uns! Ich weiß, wie glücklich Ihr seid, wenn Ihr kommen könnt, wenn euch die Reize ermöglicht wird.

Und Ihr werdet den Reichsparteitag erleben als Kundgebung des reinsten und geballtesten Nationalsozialismus; Ihr werdet sie marschieren sehen, die SA- und SS-Männer, die politischen Leiter, die Jugend, die Arbeitsdienstmänner; Ihr werdet einen Begriff bekommen von der stolzen neuen Wehrmacht. Und wenn das Gesicht euch freundlich ist, werdet Ihr den Mann sehen, der Deutschland hochtrifft, als die Welt glaubte, Deutschland sei verloren. Ihr werdet den Mann sehen, der Deutschland rettete.

Dann nahm Rudolf Heß die feierliche Weihe von 78 Fahnen der Ortsgruppen und Landesgruppen der Auslandsorganisation der NSDAP vor.

In seinem Schlusswort rief er den Auslandsdeutschen und Seefahrern zu: Wenn Ihr wieder zurückkehrt in die fremden Lande und auf euren Schiffe, dann sagt denen draußen: Die Heimat gedenkt aller Deutschen in der Welt. Sagt draußen, daß Ihr das Land eurer Väter gesehen, und daß es größer und stolzer ist, als Ihr es erträumtet. Geht hinaus und berichtet: Deutschland lebt und wird leben, weil ein Adolf Hitler lebt und weil ein Gott im Himmel lebt, der mit Deutschland ist.

Nationale Erfolge an zahlreichen Frontabschnitten.

Der Heeresbericht vom Sonntag.

Salamanca, 30. August. Der nationale Heeresbericht vom Sonntag lautet wie folgt:

Santander-Front: Unsere Truppen haben die Scharungsaktionen und Erdkundungen im Tal des Miera-Bios (östlicher Abschnitt) fortgesetzt. Auch im westlichen Abschnitt sind wir weiter vorangekommen und haben die Höhen Pedraja und Valle de Cabuerniga und andere wichtige Stellungen besetzt. Die Zahl der gemachten Gefangenen ist hoch, ebenso die Zahl der zu uns übergebenen Waffen. Allein im Norden der Provinz Salamanca haben sich 200 Wägen mit ihren Offizieren ergeben.

Kragon-Front: Abschnitt Anzusa: Im Abschnitt Anzoda wurde ein feindlicher Angriff mit starken Verlusten für den Gegner zurückgeschlagen. Im Abschnitt Villanueva sind die bolschewistischen Angreifer nicht nur zurückgeschlagen, sondern von unseren Truppen verfolgt worden, so daß wir unsere vorderen Linien wesentlich verbessern und wichtige Stellungen besetzen konnten. Der Feind verlor viel Kriegsmaterial, darunter u. a. 20 Maschinengewehre. In diesem Abschnitt wurden von uns zwei sowjetrussische Tanks außer Kampf gesetzt. Im Abschnitt Velchie und Fuentes sind ebenfalls alle feindlichen Angriffe abge schlagen worden, wobei der Gegner außerordentlich starke Verluste gehabt hat, ohne daß er irgendwelchen Vorteil gewinnen konnte.

Soria-Front: Ein feindlicher Angriffsversuch wurde von uns am Abschnitt Cogolludo vereitelt.



(Schluß.) (Nachdruck verboten.)

„Erzählen... Beim blauen Himmel... Mein Gott — hm... Erzählen...“

Ein prächtiger Wind des Marschalls. „Im Mai ist der Nordwind vom Bosphorus oft noch für Europäer, die an das milde Klima Frankreichs gewöhnt sind, gesundheits-schädlich.“

„Je nun — je nun... Ich finde es sogar sehr heiß hier im Raum!“

„Selbst die raube Körperbeschaffenheit mancher Russen ist der heißen Abendlüfte nicht gewachsen. Melde Sie, wenn es Ihnen beliebt, meine Besorgnis allen diesen Herren! Die Wäse legen von morgen ab bereit!“

„Eine Wiederkehr in die Türkei wage ich, Ihr Diener, nicht zu empfehlen. Der Sommer ist in Konstantinopel zu heiß, der Winter zu kalt. Möge Allah Sie künftig in Ihrem schönen Paris unter seinen Schutz nehmen, mein Herr! Einige meiner Armaten werden Sie in Ihr Hotel zurückgeleitet!“

Grünne, weißgewandete Albanesen ritten vor und hinter dem Landauer des Pariser Mannes der großen Affären. Scharlachrote, goldgestickte Volkstafeldecken sahen, bis an die Fäbne bewaffnet, auf dem Hof. Ungefährdet erreichte der Ritter der Ehrenlegion, Henri Mayer Rappaport, das fest verrammelte Hotel Thotalaffsky und trat im oberen Stockwerk in ein großes Zimmer, in dem seine französischen und russischen Geschäftsfreunde schweigend und unruhig sahen, standen, rauchten, gähnten.

„Alles verloren meine Teuren! Wir sind auf dem vollen Rückzug von Moskau. Die Scholale werden in Anatolien auf den Steppen deuten, durch die wir unsere Schienen legen wollten.“

„Nichts mehr zu machen?“

„Nichts! Uebermorgen schaukeln wir alle auf Nimmerwiedersehen fecktrou nach Konstanza!“

„Das kommt davon, wenn man sich mit Deutschen einläßt! Wir haben diesen Buddenhaus vorgeschoben...“

„Wir brauchen ihn nicht mehr — ich werde uns Franzosen und Russen von ihm befreien!“ sprach Rappaport.

Er ließ geschäftig über den Gang. Er klopfte an Paul Buddenhaus' Tür und trat ein. Der junge Mann

saß hinter einer Lampe am Tisch und schrieb gerade seinen Namenszug unter einen kurzen, noch tintenfeuchten Brief.

„Sie kommen wie gerufen!“ sagte er. „Eben wollte ich dieses Staatsdokument verschließen und Ihnen hinüberschicken. Hier! Bitte!“

Der Finanzmann überstog die Seiten. Er riß ungläubig die Augen auf. Er sprudelte: „Was... Sie wollen sich von uns trennen?“

„Sie lesen es!“

„Ja — woher wissen Sie denn schon, was passiert ist?“

„Ich weiß von nichts. Ich wünsche Ihrem Unternehmen guten Fortgang.“

„Wir waren im Begriff, Ihnen aufzusagen.“

„Am so besser! Dann kam ich Ihnen zuvor!“

Paul Buddenhaus geleitete verbindlich seinen Besucher zur Tür, hinter der eine Strafengestalt des Morgenlandes stand. „Erschrecken Sie nicht! Der Mann tut Ihnen nichts!“

Paul Buddenhaus ließ den mohammedanischen Bulgaren Kumani zu sich ins Zimmer. „Was hast du da für einen Brief in der Hand?“

„Esendi — am Rai von Galata ist ein Brausen, wie wenn die Heuchleren wandern. Eine Dame auf dem Deck des Herzogs Karl ließ mich aus dem Gedränge am Land auf das Schiff holen, weil man ihr sagte, daß ich dein Stiefelputzer sei, und drohte: Der Erzengel Gabriel wird dich an deiner sündigen Stirnlocke der Hölle mitter zuwerfen, wenn du nicht dieses Papier in die Hände Buddenhaus-Esendi legst!“

Paul Buddenhaus wollte nicht mehr. Er riß den Umschlag auf. Er las.

„Also eigentlich wollte ich, einfach mit dem Erzherzog Karl abfahren. Er sichtet schon die Auler. Aber ich kann doch nicht ohne Abschied von Dir weg. Ich fahre nach Deutschland. Mein Bruder kann Dir genau sagen, wo ich bin. Da kann man mich holen. Aber nur, wenn es danach ist! Ich bitte Dich: sei vorsichtig bei dem Geschiehe! In großer Traurigkeit Imme.“

Das braune Volk, das unten im Hotelsturz von innen das Tor bewachte, flatterte aus seiner beschaulichen Poststellung in die Höhe. Der rotblonde, die Treppen hinaufstürmende Esendi warf ihnen nachschiff in die Handtücher, in die Gesichter — wohin es traf. Dinaus in die wilde Jagd des Flams auf die Armenier. Da, schon dicht am Abfall der Gassen gen Galata, leuchtete taghell Schein über dem Gewoge und Gebälk. Da flammten die Dächer

fünfstöckiger Häuser. Menschen standen auf den Balkonen und schrien.

Im schwarzen Rauch und roten Funkenstieben vor dem Sternenhimmel freisen verängstigte weiße Tauben-schwärme. Unbeirrt singt nebanan vom hohen Turm der Muezzin den Ruf zum zweiten, zum Nachgebet.

„Kommt zur Eschal Allah ist der Höchste!“

Unten prägelte sich die halbnackten türkischen Spritzenmänner mit der uniformierten ungarischen Feuerwehr, die sie nicht zur Plünderung in die brennenden Gebäude läßt. Die grünen Gendarmen hauen ordnungsgemäß mit den Säbeln in das handgemachte der Feuerhaken und Aerte. Ketten von Taschenleiben haben sich teilweis untergefaßt und stürmen unter Kriegsgelände die Menschenmauern nieder. Hinterberspringende Bengel entziehen blühendeln den Gestürzten Uhr und Börse. Ein paar von den Kerlen taumeln.

Paul Buddenhaus hatte sich mit der Faust Platz gemacht. Weiter! Weiter!

Die Rede von Galata mit vielen Lichtern. Ein Eschafel leitet Boote vor der hochragenden schwarzen Schiffswand. Gleich wird das Fallreep eingezogen. Der Edward Reud kletterte vom Verdeck die feilen Stufen hinab. Er winkte zur Reing empor. „Gute Reife. Imme! Grüße Deutschland!“

Matrosen halfen ihm unten in sein tanzendes Boot und wehrten einem ungestümen jungen Mann, der aus einem daneben anliegenden Rahn noch an Bord strebte.

Paul Buddenhaus stand in dem Fahrzeug. Er hielt nicht am sein Gleichgewicht. Er schrie hinauf: „Imme! Imme! Imme!“ Und mit aller Lungenkraft durch Wogenklopp, Dampfzischen, Anterspill, Gerassel: „Ich komm zu euch und bleib von jetzt ab bei euch!“

„Ignora!“ rief es von oben. „Sie dürfen nicht mehr auf das Fallreep! Es hängt schon doch über dem Wasser!“

„Imme! Wäkt du gleich auf Deck bleiben!“ schrie von unten ihr Bruder. „Du darfst nicht nach Konstantinopel zurück! Sieh doch die Brände überall...“

„Ignora...“ Auf Italienisch, im Herantreten, der österreichische Vlodkapitän. „Es ist zu spät! Ich verbiere!“ Und stehenbleibend: „Da springt doch das ver-rückte Frauenzimmer durch die Luft ins Meer!“

„So, Da bin ich!“ Imme hielt sich unten im Rahn an Buddenhaus fest. „Und nun bauft du mit uns die Bahn!“

